



Wissenschafts-Rassismus

„EUROPA DEN EUROPIDEN“

Wenig beachtet, aber um so gefährlicher, sind heute die „geistigen Wehrsportgruppen“, die eine wissenschaftliche Fundierung von rassistischer und faschistischer Politik erarbeiten. Die Stoßrichtung ist die alte: Schutz der wertvolleren Rassen vor den minderwertigen. Neu ist der Internationalismus: Die „rechte“ Wissenschaft gibt sich abendländisch international

Der Rechtsradikalismus ist salonfähig geworden. Kaum ein Tag, an dem sich die Medien nicht mit rechtem Terrorismus und Neonazismus beschäftigen. Die „Gesellschaft des Spektakels“ (eine Formel von Guy Debord) hat ein neues Objekt zur öffentlichen Bearbeitung angenommen, das reichlich und guten Stoff zu bieten verspricht, vor allem spektakuläre Ereignisse: Bombenanschläge auf Wohnheime von Asylanten, Banküberfälle, Fememorde, Attentate, Schießereien, Waffenfunde, Verhaftungen, Urteile und Selbstmorde. Man ist aufmerksam und sensibel geworden, besonders in intellektuellen Kreisen, neuerdings warnen auch konservative Politiker vor der drohenden Gefahr. Vor welcher Gefahr?

Eines scheint sicher: diejenigen, die vor noch nicht allzu langer Zeit den Rechtsradikalismus als das Problem einer orientierungs- und perspektivlosen Jugend ansahen, haben sich diese Vorstellung schnellstens abschminken müssen. Denn es sind nicht nur junge Neonazis, die da für Aufregung sorgen, mit ihnen sind wieder viele alte Kämpfer, die aus ihrem Herzen keine Mördergrube mehr machen wollen. Man bekennt sich wieder.

Die Diskussionen darüber, in welche politische Richtung wir uns bewegen, wie diese neonazistische Gefahr wirklich aussieht und ob sie überhaupt eine ist, verlaufen zumeist an der Oberfläche, weil hauptsächlich an den spektakulären Aktionen der Rechtsradikalen orientiert - oder sie verlaufen im Sande. Denn, wer will heute allen Ernstes annehmen, daß wir uns kurz vor der Machtübernahme eines neuen Nationalsozialismus befinden? Wer sieht Anzeichen dafür, daß der Rechtsradikalismus – mit einer zentralen Organisation – demnächst am politischen Tagesgeschehen teilhaben wird, womöglich noch in relevanter Weise? Wohl kaum jemand. Allerdings finden sich durchaus Versatzstücke rechtsextremer Theorien und Vorstellungen in diversen politischen Positionen und Gruppen. Sie finden sich vor allen Dingen dort, wo die institutionelle Politik nicht zu Hause ist: im Alltagsleben der Menschen, in ihren Ideen, Wünschen und Sehnsüchten.

Die Heidelberger Sinus-Studie über rechtsextremistische Einstellungen bei den Deutschen hat diese Tatsache in bemerkenswerter Klarheit dargestellt. Das Inventar des rechtsextremen Weltbildes in seinen nationalistischen, rassistischen und militaristischen Ausformungen ist bei Wählern quer durch alle Parteien zu finden, bei nahezu 13 Prozent der wahlberechtigten Bevölkerung. Es ist nicht verwunderlich, daß die Ergebnisse der Sinus-Studie, so heiß umstritten sie anfangs waren, derart schnell aus der öffentlichen Diskussion verschwunden sind. Wer gibt schon gerne zu, daß er ein Volk regiert, in dem sich fünf Millionen Deutsche wieder einen Führer



wünschen? Wer hört schon gerne, daß ein hoher Prozentsatz seiner Wähler rechtsextrem denkt und fühlt?

Die Sinus-Studie hat eines ganz deutlich gemacht: Momentan sieht sich ein Großteil der Rechtsextremisten aller Schattierungen bei den existierenden Parteien noch gut aufgehoben. Das heißt nichts für die Zukunft, denn unterhalb der Ebene offiziöser Politik braut sich ein gefährliches, explosives Gemisch aus scheinbar überwundenen Ideen zusammen. Die „Brücken nach rechts“ (Sinus-Studie) werden zunehmend mehr.

Die biologische Wende

„Wir aber leben in einer Zeit, in der es der Naturforscher ist, der gewisse Gefahren besonders klar zu sehen vermag. So wird ihm das Predigen zur Pflicht.“

(Konrad Lorenz, Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit)

In einer Münchener Klinik tötet eine 29jährige Ärztin ein Neugeborenes, weil es „erwiesenermaßen nicht lebensfähig“ sei (TAZ v. 15.10. 81). In Nordrhein-Westfalen entwirft ein Lehrer eine fiktive „dispensorische Erziehungstheorie“, gemixt aus darwinistischen Gemeinplätzen und Nonsense; er legt sie seinen Schülern vor, um zu überprüfen, wie es mit deren Kritikfähigkeit steht; überrascht stellt er fest, daß selbst die abgeschmacktesten Biologen in seiner Theorie widerstandslos geschluckt werden - nicht nur von seinen Schülern, sondern auch von Studenten, einem Fachreferendar und einem Fachleiter (ZEIT, v. 30. 10.81). Auf dem Bundeskongreß der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft (CDA) im Oktober 1981 wird ein familienpolitisches Papier verabschiedet, in dem die Frau erst dann als vollwertig anerkannt wird, wenn sie ihre Mutterpflichten erfüllt hat und in dem die „neue Zeit der Mütterlichkeit“ propagiert wird.

Dieter E. Zimmer räsonniert in der ZEIT über den „Mythos der Gleichheit“ und beschwört uns, „die Ungleichen“, am Beispiel der Intelligenz-, Geschlechter- und Rassenunterschiede. Der Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes, Jürgen Schilling, sieht es als ein „Gebot des Grundgesetzes, den gefährlichen Tendenzen einer Verschmelzung extrem fremder Minderheiten entgegenzuwirken, die das Profil der deutschen Nation nachhaltig verändern, und zu verhindern, daß beide deutschen Staaten schon deswegen nicht mehr zueinander finden, weil sich die Bundesrepublik in eine andere Nation verwandelt“ (FRANKFURTER RUNDSCHAU vom 24.10. 1981).

Die Zeitschrift ELTERN macht sich Sorgen um unsere Berufswahl: „Aber die Natur prägt mit den Geschlechtshormonen auch das Gehirn. Darum wird es immer Berufe geben, die für das eine oder andere Geschlecht weniger geeignet sind“ (Heft 10/81). Anlässlich der Jahrestagung der „Gesellschaft für Biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung e.V.“ im Oktober 1981 fordern verschiedene Redner die Sterilisation von „Asozialen und Schwachsinnigen“, die Abschiebung von Ausländern aus der Bundesrepublik und ein verschärftes Asylrecht, andernfalls das deutsche Volk einem genetischen Chaos entgegensetze.

Konrad Lorenz, der sich selbst einmal als „Prediger in der Wüste“ bezeichnete, braucht keine Sorge zu haben. Seine Botschaft verhallte nicht ungehört, es wird nicht nur vermehrt



gepredigt, sondern auch bekehrt und danach gehandelt. Dabei ist erst einmal zu beobachten, daß die Lorenz'schen Theorien vom genetischen Verfall, übrigens schon 1940 von ihm propagiert, heutzutage fester Bestandteil des Weltbildes jedes nur mittelmäßig geschulten Rechtsradikalen sind. Das ist historische Kontinuität, denn Lorenz, NSDAP-Mitglied, hatte schon die Machthaber des Dritten Reiches für ihre „bewußte, wissenschaftlich unterbaute Rassenpolitik“ als wirksames Mittel gegen den genetischen Verfall besonders gelobt.

Begriffe der genetischen Differenzierungslehre finden sich sowohl in der Alltagssprache, Ausdruck des „gesunden Volksempfindens“, als auch beispielsweise im Vokabular verschiedener, in letzter Zeit an die Öffentlichkeit getretener, „Bürgerinitiativen gegen Ausländereinwanderung“. Biologistische Erklärungsmuster scheinen an Bedeutung zu gewinnen, denn die simple Struktur biologistischer Auffassungen, der Rekurs auf das „natürlich Gegebene“, gewährleisten, anscheinend besser als alle anderen Deutungsversuche, den Durchblick durch eine schwerer zu verstehende Umwelt, sie entsprechen dem Wunsch der Menschen nach Vereinfachung gesellschaftlicher Verhältnisse, zumindest im Kopf.

Eine biologistische Wende bahnt sich an, nicht nur im Denken des gemeinen Volkes, sondern auch in den Wissenschaften. Auf der Jahrestagung der „International Society for Political Psychology“ im Sommer 1981 in Mannheim wurde der biologistische Trend deutlich. Wissenschaftler, vor allen Dingen aus den USA, versuchten dem Problem des Terrorismus mit der Erfindung der sogenannten „Killer-Hormone“ nahezukommen; Hans Juergen Eysenck, oberster Fürsprecher einer rassistisch orientierten Psychologie, verbreitete die These, politische Einstellungen seien vererblich, und der Spanier Jose Delgado lieferte ein mögliches Konzept künftiger Konfliktregelung: in Experimenten ist es ihm gelungen, die menschliche Aggressivität mittels „Fernsteuerung“ durch Elektroden im Gehirn zu manipulieren.

Der Büchermarkt ist übersät mit Veröffentlichungen, die den bevölkerungspolitischen und biologischen Zustand besonders der Deutschen zum Thema haben. Der Chef-Orakler des deutschen Konservatismus, Karl Steinbuch, lamentiert in seinem gerade erschienenen Buch „Die rechte Zukunft“ darüber, daß das „geistige Erbe und die biologische Substanz unseres Volkes vertan werden“. Der französische Historiker Pierre Chaunu malt, statistisch begründet, „die Selbstauslöschung der Industrienationen“ an die Wand, für ihn stehen die Deutschen an vorderster Front. Bernhard Barkholdts Buch „Ausländerproblem. Eine Zeitbombe?“ ist die Bibel für alle Bürgerinitiativen gegen Ausländereinwanderung. Der Arzt und Biologe Werner Freytag verkauft 240000 Exemplare seiner Bücher mit dem Versuch der Begründung eines „Weltbildes aus naturwissenschaftlicher, medizinischer Sicht“, sein neuestes Werk heißt „Das Primat der Naturgesetze“ und gilt als Geheimtip in der rechtsextremistischen Szene; für ihn sind alle ethischen Werte biologisch bestimmt, 66 Prozent der „körperlichgeistigen Ausformung sind grob gerechnet“ genetisch vorprogrammiert, so Freytag.

Dies alles sind nicht etwa Ausnahmefälle einer rechten Publizistik, sondern seriös aufgemachte, naturwissenschaftliche Genauigkeit vorgebende, auf Seriosität bedachte Veröffentlichungen, die ein großes, fast unbekanntes Publikum haben. Unterhalb dieser populärwissenschaftlichen Ebene gibt es Dutzende von rechtsextremen Periodika wie „Nation Europa“ oder „Criticon“, die in die gleiche biologistische Kerbe hauen, nur etwas derber. Während Theoretiker wie Steinbuch den Brückenschlag zwischen konservativen und faschistoiden Auffassungen vollziehen, gibt es andere, die mit ihren biologistischen Theoremen bis weit ins liberale Lager hinein wirken, dies beweist die heftige Kontroverse um Dieter Zimmers ZEIT-Dossier „Wir, die Ungleichen“ – später dann als Buch mit dem Titel „Der Mythos der Gleichheit“ erschienen.



Zimmer sei als Beispiel für die biologistische Wende deshalb ausführlicher zitiert, weil er einerseits zwar nicht zu den radikalen Konsequenzen explizit rechtsextremistischer Theoretiker kommt, andererseits aber nicht müde wird, zu betonen, von welcher Bedeutung die „biologische Frage“ heute sei. Nach Zimmer leiden wir an unserer naturbedingten, zum Teil auch umweltbedingten Ungleichheit, die wir uns nicht eingestehen wollen. Der „Mythos der Gleichheit“ werde vor allen Dingen von den Intellektuellen hochgehalten. Dabei sei doch klar, daß der Mensch als „biosoziales Wesen“ einem sinnvollen biologischen Regelmechanismus unterworfen ist, schließlich gebe es doch Rassen-, Geschlechts- und Intelligenzunterschiede und Untersuchungen darüber genug, die das auch beweisen, so Zimmer. Allerdings, fügt er einschränkend hinzu, sei die Debatte um die Vererblichkeit von Eigenschaften, etwa die Kontroverse um den Intelligenzquotienten, noch lange nicht abgeschlossen, denn „eines Tages werden entweder die entscheidenden Umweltvariablen gefunden sein, oder es gibt stärkere Anhaltspunkte für die Erbhypothese. Keine Seite kann aus den Schwierigkeiten der anderen entnehmen, daß sie selber Recht behalten wird. Es handelt sich nicht um eine Gesinnungsfrage, die durch Lautstärke zu entscheiden ist, sondern um ein sachliches Problem. Bis es aufgeklärt ist, sind keine klirrenden Polemiken angezeigt, sondern abwartender Agnostizismus“.

Kurz und bündig: klar ist nichts, bisher gibt es nur Hypothesen, inzwischen glauben wir an die naturbedingte Ungleichheit der Menschen. Der einschränkende Rigorismus des liberalen Zimmer entlarvt sich von selbst. Nur, wie geht er mit jenen faschistoiden Theorien um, die sonst noch im Schwange sind? „Es handelt sich bei der Frage der rassistischen Intelligenzunterschiede nicht um einen Stoff für Propagandaeffekte. Wenn ein Pamphlet behauptet, Jensen & Co. sind Nazis, hat es unrecht. Wenn in Deutschland eine Gesellschaft für Biologische Anthropologie Rundschreiben verschickt des Inhalts, die geistigen Unterschiede zwischen einzelnen *und* Rassen seien *ermiesenermaßen* weitgehend erbbedingt, hat sie unrecht.“ Oder an anderer Stelle: „...Hitlers Rassenmystik war von Grund auf Unfug und als Theorie so wenig haltbar, daß sie selbst diesen Namen nicht verdient“.

Zimmer argumentiert mit *Hypothesen* einer Vererbungstheorie, die Rechtsradikalen argumentieren mit *Tatsachen* - nur sind die unbewiesen. Sind die Rechtsradikalen nur schlechtere, verbohrte Wissenschaftler, aber ansonsten auf dem richtigen Weg? Ist es nur ein Problem der Theorie, wenn der amerikanische Psychologe Jensen die Finanzierung von kompensatorischen Schulprogrammen in den schwarzen Gettos mit der Begründung ablehnt, „Neger“ hätten von Natur aus einen niedrigeren Intelligenzquotienten als Weiße? Wäre die Hitler'sche Massenmordpolitik dadurch zu verhindern gewesen, daß man seine „unhaltbare Theorie“ wissenschaftlich effektiver bekämpft hätte?

Zimmers Verhalten argumentierender Biologismus, der den Begriff der natürlichen Auslese etwas vornehmer mit „sinnvollem biologischem Regelmechanismus“ umschreibt, ist in der Tat ein Brückenschlag von liberal nach rechtsaußen. Seine Auffassungen, daß die Rassentheoretiker in gewissen Punkten nur unrecht hätten, entspricht auf anderer Ebene dem volkstümlichen „Hitler hat unrecht gehabt, aber die Autobahnen hat er gebaut“. Warum nur erhält das Gerede über „biologischen Substanzverlust“ und „genetischen Verfall einer Nation“ gerade heute eine solche öffentliche Bedeutung, in einer Zeit, in der die ökologische und atomare Bedrohung ungeahnte Ausmaße angenommen hat? Was ist die angebliche „genetische Zeitbombe“ gegenüber der Neutronenbombe oder dem Unfall in einem Atomreaktor? Geht es bei der Kontroverse um Vererbungstheorien, Intelligenzquotient und genetische Differenzierung wirklich nur um ein drängendes wissenschaftliches, sachlich zur Lösung anstehendes Problem, wie uns Zimmer weismachen will?



Zum letzteren zuerst. In frappierender Übereinstimmung mit Dieter E. Zimmer formulierte der als notorisch rechtsextrem bekannte Jürgen Rieger, Vorsitzender der Gesellschaft für Biologische Anthropologie: Ihn oder seine Gesellschaft als nazistisch zu bezeichnen sei Unfug, es käme ihnen nur darauf an, wissenschaftlichen Tatsachen zu ihrer wirklichen Bedeutung in der westdeutschen Gesellschaft zu verhelfen und darauf hinzuwirken, daß diese Tatsachen Bestandteil der öffentlichen Bildung würden - in Schulen und Universitäten. Dies alles müsse über demokratische Willensbildung vor sich gehen, inklusive der Einrichtung von genetischen Beratungsstellen und der Verpflichtung, diese aufzusuchen, bei Mischehen oder anderen „genetisch ungünstigen Konstellationen“, inklusive der Sterilisierung von „Schwachsinnigen“ und der „Verminderung der Schwachsinnrate“ und inklusive der Einrichtung einer Samenbank, wo sich Frauen bei Impotenz des Ehemannes sich einen Samen erster Güte herausuchen können.

Was Zimmer offensichtlich an den Rechtsradikalen stört, ist, daß sie die gängigen bürgerlichen Wissenschaftskonventionen negieren. Heutzutage bringt ein anständiger Wissenschaftler seine Arbeitsergebnisse in Form von Hypothesen vor und nicht in Form von Tatsachenbehauptungen, selbst wenn er von deren Richtigkeit überzeugt ist. Zimmer nimmt Anstoß an der *Form* rechtsradikaler, rassistischer Theorien und nicht so sehr an ihren Inhalten. Er befindet sich damit im Trend, denn es ist zu beobachten, daß der Typus des Wissenschaftlers wieder Oberhand gewinnt, der methodisch sauber und formal einwandfrei forscht, seine Ergebnisse aber, wie immer sie auch aussehen, der Verantwortung von übergeordneten Institutionen überläßt.

Ein verquerer Biologismus breitet sich aus. Während draußen die Welt vor lauter existentieller Bedrohung schier zusammenbricht, sorgt man sich um so mehr um die innere Gesundheit, um gesundes Essen und eine natürliche Lebensführung. Dabei ergeben sich merkwürdige Konstellationen. Wenn der rechtsradikale Autor Werner Freytag in seinem Buch „Das Primat der Naturgesetze“ dem geneigten Leser anempfiehlt, sich mit Radieschen, Karotten und anderer biologisch reiner Nahrung zu verköstigen, fühlt man sich an den alternativ-ländlichen Körnerfreak erinnert, dem sich beim Anblick von Schweinefleisch der Magen umdreht. Die Sinus-Studie hat denn auch ein rechtsextrem-grünes Potential von zwei Prozent der Wahlbevölkerung ausgemacht, bei dem die individuelle Hygiene direkt mit der Rassenhygiene verbunden ist.

Damit soll in keiner Weise die Alternativbewegung denunziert werden, wie das bei linken Intellektuellen aus der „68er-Generation“ Mode war und noch ist. Sicherlich gibt es auch in der Alternativbewegung nicht zu unterschätzende biologistische Tendenzen, das ist neuerdings vielfach beschrieben, und darauf muß man achten. Aber insgesamt sind diese biologistischen Tendenzen innerhalb eines politischen Gesamtkontextes widersprüchlicher organisiert und zielen nicht eindeutig in eine Richtung – wie beispielsweise bei den sogenannten „Öko-Rechten“. Die Rechtsextremen, in deren Vorstellungen die biologische Gesundung des Individuums mit der Gesundung des Volkskörpers zusammenfällt, bereiten sich auf die nächste Selektionsstufe vor und antizipieren darin die Ausmerzungen des anderen, des Minderwertigen.

Der Mensch, „wie er halt nun mal ist“, wird heute (wieder einmal) in seiner mannigfaltigen Erscheinungsform gesammelt, sortiert und bestimmt. Dabei behilflich sind die vergötterten Naturwissenschaften, die mit ihren vorgeblich wertneutralen, objektiven Methoden das Ganze in eine mathematische Ordnung bringen und dadurch auch eine menschliche Wesensstruktur definieren, die sich quasi naturwüchsig in seiner Erscheinungsform abbildet. Die mathematische Methode und Ordnung ist schließlich über jeden Ideologievorwurf erhaben. So ist dann die Rede von IQ-Punkten, Merkmalshäufigkeiten, Korrelationen, Gen-Dominanzen, Erblichkeitsziffern, Prozenten, von einem Nettokoeffizienten des Generationenersatzes, vom rechnerischen „Kampf



der Wiegen", von Sterbeüberschuß und Geburtenrückgang, es werden Kurven gezeichnet, Statistiken erstellt. Kennzeichnend für alle, die die biologische Wende aktiv betreiben, seien sie nun liberal oder rechtsradikal, ist es, daß bei ihnen der Mensch und die menschlichen Gemeinschaften zu rechnerischen Formeln gerinnen. Die Mathematiker der Rasse sind wieder unterwegs, auf alten und neuen Pfaden, und sie treffen auf ein mittlerweile besser disponiertes Publikum. „Wir leben jetzt im Zeitalter der Biologie“ (Jürgen Rieger).

Die rassistische Internationale

Im frühen Nachkriegseuropa galten die Eugeniker nur als eine kleine, unbedeutende Sekte. Die mörderischen Resultate der Rassenlehren, einer konsequent betriebenen Rassenpolitik waren noch in frischer Erinnerung, die Nürnberger Prozesse gerade vorbei. Von Rassenhygiene zu sprechen, war gefährlich, wenn nicht dumm, es standen andere, wichtigere Aufgaben auf der politischen Tagesordnung.

„Was macht eine Kirche, deren frohe Botschaft auf taube Ohren stößt? Sie schließt die Reihen ihrer Getreuen, igelt sich ein, schafft sich eine Logistik zum Überwintern in schweren Zeiten.“ So beschreibt Lothar Baier in seinem Vorwort zu dem jüngst erschienenen Buch des englischen Psychologen Michael Billig, „Die rassistische Internationale. Zur Renaissance der Rassenlehre in der modernen Psychologie“, die Strategie der Eugeniker. Billigs Ausführungen gehen in ihrer Deutlichkeit und in der Skizzierung einer historischen Kontinuität weit über das teilweise begriffslose Geschwätz von Politikern und wohlmeinenden Zeitgenossen, die uns vor einer rechtsradikalen Gefahr warnen wollen, hinaus. Billig zeigt uns, wie ungebrochen oder nur leicht modifiziert die Theorien der Eugeniker, angefangen von Francis Galtons Vererbungstheorien aus dem Jahr 1883, über die Rassenwissenschaft eines Hans K. F. Günther („Rassen-Günther“) aus der Generation der Endlösungsstrategen bis zu den neueren Vertretern rassistischer Theorien, wie Jensen, Lorenz und Eysenck, heute wieder salonfähig werden.

Schon 1958 wurde unter der Leitung von „Rassen-Günther“ die „Nordische Liga“ gegründet, eine internationale Vereinigung von Anthropologen, Verhaltensforschern und Rassentheoretikern. Ihr Auftritt damals wurde mit der gleichen Argumentation begründet, wie im Jahr 1981 beispielsweise die „Gesellschaft für Biologische Anthropologie“ ihr Erkenntnisinteresse formuliert: Sie treten auf als lange Zeit gedemütigte und unterdrückte Verkünder der Wahrheit einer wissenschaftlich, sachlich existierenden Thematik. Und dieser Wahrheit soll, inmitten weltweiter Krisensymptome und allgemeiner Sinnkrise, zum Durchbruch verholfen werden. Unter diesem Motto wurden in den sechziger und siebziger Jahren in mehreren europäischen Ländern Wissenschaftsvereinigungen und Theorieorgane gegründet, die alle untereinander Kontakt haben, Beiträge und Ideen austauschen, gemeinsame Kongresse veranstalten und versuchen, in der Politik Einfluß zu gewinnen. Eine „Wissenschaftsbewegung“ greift um sich, die international und „seriös“ ist, die es nicht nötig hat, nur in rechtsextremen Publikationen zu veröffentlichen, sondern der auch die bürgerliche Presse weit offensteht.

Aus der Nachkriegssekte der Eugeniker ist mittlerweile eine reputierliche Glaubensgemeinschaft geworden, die es sich unter anderem zur Aufgabe gemacht hat, die Zäune zwischen rassistischer und bürgerlicher Theorie zu durchlöchern. In Frankreich ist es die Zeitschrift „Nouvelle Ecole“ unter Federführung von Alain de Benoist, Chefdenker der Neuen Französischen Rechten. Im Beirat der „Nouvelle Ecole“ finden sich unter anderem Hans Juergen Eysenck und der Mitbegründer der „Nordischen Liga“, Roger Pearson. De Benoist ist zugleich Beiratsmitglied der im deutschsprachigen Raum erscheinenden „Neuen Anthropologie“, ebenso wie der Engländer



C. D. Darlington, ehemals Vorsitzender der „Gesellschaft britischer Genetiker“ und Autor der englischen Zeitschrift „Mankind Quarterly“. In allen drei Zeitschriften finden sich Artikel und Interviews mit den drei Wortführern der genetischen Theorie, Eysenck, Lorenz und Jensen.

Michael Billigs Verdienst ist es, in akribischer Weise die internationalen Verflechtungen rassistischer Theoretiker, die bis nach Südafrika und die Vereinigten Staaten reichen, aufgezeigt zu haben. Er beschäftigt sich überdies mit den wissenschaftlich-philosophischen Positionen der neuen Rassenlehre, unterzieht sie einer methodischen und inhaltlichen Kritik und gibt damit dem Leser einen wichtigen Überblick über die Kontroverse der Vererbungstheorien und ihrer aktuellen Bedeutung. Wer nach der Lektüre dieses Buches noch der Auffassung ist, die Wirkungsfähigkeit der neuen Eugenik gering schätzen zu können, dem ist anders nicht mehr zu helfen. Billigs Ziel ist es, „...die Unzulänglichkeit der von den Vererbungspsychologen selber vorgenommenen Unterscheidungen zwischen Wissenschaft und Vorurteil aufzuzeigen sowie klarzumachen, daß ihre Unterscheidungen aus einer umfassenderen Ideologie abgeleitet sind“.

Anhand von politischen Äußerungen der Genetiker um Galton weist Billig nach, daß die genetische Theorie schon in ihrer Entstehungsgeschichte eine Wissenschaft des Vorurteils, der „selffulfilling prophecy“ ist. Ein Großteil der Thesen Galtons und Pearsons „über die Bedeutung der Vererbung waren *vor* ihren Messungen formuliert worden (. . .) Die neuen Meßmethoden waren nicht entworfen worden, um zu überprüfen, ob Darwins Theorie möglicherweise auf individuelle und rassische Unterschiede angewandt werden konnte, sondern sie sollten als Instrumente für eine solche Anwendung dienen“. Auch heute, so Billig, zeichnet sich die genetische Theorie dadurch aus, daß sie überzeugt ist zu wissen, was ihre Wissenschaft erst noch beweisen muß.

Eine solche Wissenschaft des Vorurteils trifft sich in gesellschaftlichen Krisensituationen mit bestehenden rassistischen Vorurteilen „(Kümmeltürke“, „Spaghettifresser“, „Kameltreiber“) und befördert sie noch unter dem Deckmantel der wissenschaftlich-objektiven Analyse. Heutzutage, wo die mathematisch-statistischen Methoden so ausgefeilt und für den Nicht-Fachmann undurchschaubar geworden sind, läßt sich fast alles empirisch belegen, und sei es noch so abstrus. Die Ergebnisse jedenfalls gelangen an die Öffentlichkeit und werden als Wahrheiten gehandelt. Stimmen so die Forschungsergebnisse mit den politischen Einstellungen der Rassenforscher überein, liegt auch die Frage nach dem historischen Entstehungsmoment von Rassentheorien auf der Hand: „Wie Pearson um die Jahrhundertwende, so verbreitete auch Eysenck seine rassistische Botschaft zu einer Zeit, als rassistische Politiker ihre Besorgnis über die ‚Einwanderung‘ (Migration) ausdrückten. Genau zu dem Zeitpunkt also, als ‚Rasse‘ zu einer politischen Frage wurde, lieferten die Rassenwissenschaftler Rationalisierungen für rassistische Ungleichheit im heutigen Großbritannien!“

Was Billig hier für England beschreibt, kann man ohne Zögern auch auf die heutige Situation in der Bundesrepublik anwenden. Kein Tag vergeht, an dem nicht Wissenschaftler oder Politiker davor warnen, die Bundesrepublik zu einem Einwanderungsland verkommen zu lassen. Während die Bundesregierung beteuert, dem Ausländerzustrom entgegensteuern zu wollen, treten Bürgerinitiativen von Rechtsaußen auf den Plan, die behaupten, daß die Einwanderungs- und „Überfremdungsquote“ jährlich immens steige. Beide Positionen argumentieren gegen Arbeitsemigranten, politische und soziale Flüchtlinge, strittig ist nur die Methode und ihre Effizienz.

Die Bundesrepublik ist hier kein Sonderfall. In England „wehrt man sich“ gegen die Pakistani und Westinder, in Frankreich zieht selbst die Kommunistische Partei unter dem Beifall von de



Benoist und seinen Rechtsradikalen gegen Afrikaner zu Felde. Hierzulande geht es vor allem gegen die Türken, die für die ungewollten Ausländischen schlechthin stehen. Der Zeitpunkt für diese Ausländerfeindlichkeit ist günstig, denn die Wohlfahrtsstaaten der westlichen Welt, vornehmlich auch die Bundesrepublik, stehen vor dem Problem, immer knapper werdende finanzielle Ressourcen verteilen zu müssen. Schon wird eine entscheidende Änderung der Sozialpolitik (zum Beispiel die Senkung des Arbeitslosengeldes, „Karenztage“ im Krankheitsfall) gefordert.

Daß die Türken sich auf unsere Kosten einen gemütlichen Lenz machen, den deutschen Steuerzahler berauben und noch die Frechheit haben, ihre Familie hierher zu holen, das ist eines der beliebtesten Argumente der rechtsextremen Bürgerinitiativen, es macht sich die Stimmung „im Volke“ zunutze, die durch den ökonomischen Druck entsteht. Auch der Amerikaner Jensen hatte seine IQ-Untersuchungen über den Unterschied der Intelligenz von Schwarzen und Weißen just in dem Moment der Öffentlichkeit vorgestellt, als die amerikanische Sozialpolitik, konkret: die Finanzierung kompensatorischer Schulprogramme in schwarzen Gettos, im Kreuzfeuer der Kritik stand. In diesem Zusammenhang ist ein Zitat Jensens höchst aufschlußreich: „Besteht die Gefahr, daß die gegenwärtige Wohlfahrtspolitik, ohne die Voraussicht der Eugenik, zur genetischen Versklavung eines beträchtlichen Teils unserer Bevölkerung führen könnte? Die möglichen Konsequenzen könnten von zukünftigen Generationen durchaus als die größte Ungerechtigkeit unserer Gesellschaft gegenüber den amerikanischen Negern angesehen werden.“

Hier verbinden sich direkt die politischen Auffassungen mit biologischen Theorien und geben noch vor, im Interesse der Betroffenen zu argumentieren. Ähnlich äußern sich heutzutage die „Bürgerinitiativen gegen Ausländereinwanderung“: Sie hätten auch die Interessen der „ihrer Heimat entfremdeten Ausländer im Blick“ - ein Argumentationsschema für die politischen Tagesauseinandersetzungen, entworfen von Vererbungstheoretikern. Den Vorwurf, sie bewegten sich in den alten Geleisen der Rassenhygiene, weisen sie strikt von sich. In der Tat haben die Rechtsextremen in den letzten Jahren hinzugelernt, geholfen hat ihnen hierbei vor allem ihre internationale Verflechtung. Als Beispiel für diesen Wandlungsprozeß bei der Propagierung rassistischer Theorien sei hier der Hamburger Anwalt Jürgen Rieger angeführt, eine der zentralen und schillerndsten Figuren innerhalb der neuen faschistischen Szenerie.

Rieger, Mitglied der „Nordischen Liga“, Vorsitzender der „Gesellschaft für Biologische Anthropologie“, Mitglied in diversen rechtsradikalen Organisationen und Verteidiger in mehreren Prozessen gegen Rechtsradikale, fungiert als deutscher Verbindungsmann der „Rassistischen Internationale“. Vertrat er noch 1969 energisch die Auffassung, daß die „nordische Rasse“ gegen eine Vermischung mit „latinischen Rassen“ (vornehmlich Italiener und Franzosen) geschützt werden müsse, so hat er heute nichts gegen Rassenmischungen, wenn sie nur „günstige Mischungsverhältnisse“ beinhalten. Tumbe Reinrassigkeit ist nicht mehr gefragt, im Zentrum der Betrachtungen steht nunmehr die „Arterhaltung der europäischen Rasse“, er propagiert das Konzept eines „sanften Ethnopluralismus“, und dazu gehören weder Pakistani noch Nord-Afrikaner, noch Türken. Die Grenzziehung erfolgt da, wo das „Europa der Kultur und des Geistes“ bewahrt und das „unvergängliche Erbe“ angetreten werden muß.

Europa den Europiden!

Glaubt man den Theoretikern der Neuen Rechten, so steht das Alte Europa kurz davor, ausgelöscht zu werden. Und zwar in zweierlei Hinsicht: erstens durch die „biologische



Invasion“ Andersrassiger, hauptsächlich Menschen aus der Zweiten und Dritten Welt; ferner durch die „egalitaristischen“ Machtblöcke des amerikanischen Konsum-Imperialismus und des weltweiten Kommunismus auf der anderen Seite, hier vor allen Dingen die UdSSR. Die biologische Bedrohung äußert sich in den Vorstellungen der Rechtsradikalen als *biologische Landnahme*, von der besonders die Bundesrepublik bedroht ist. Der „Kampf der Wiegen“ (ein Wort des Verhaltensforschers Irenäus Eibl-Eibesfeldt), letztendlich der biologische Krieg, neigt sich zugunsten der eingewanderten Ausländer, weil jene fruchtbarer und in dieser Konsequenz politisch zielsicherer leben.

Die fremden Eindringlinge machen sich nicht nur daran, das für das Weiterbestehen der indogermanischen Rasse so wichtige *Territorium der Frau* zu besetzen, es mithin genetisch zu verseuchen, sie dringen auch in andere Territorien ein, wo wir uns bald nicht mehr heimisch fühlen können: Arbeit, Schule, Stadtteil, soziale Fürsorge. „Was der Türke vor 300 Jahren mit kriegerischen Mitteln nicht geschafft hat, das bekommt er heute von unseren Politikern erlaubt“, so ein Diskussionsredner bei der Jahrestagung der „Gesellschaft für Biologische Anthropologie“ im Oktober 1981. Die „Landnahme“ findet also heute nicht mehr über das Mittel des Krieges statt, sondern „ganz legal über Visum“.

Müssen wir Deutschen uns – nach Auffassung der Neuen Rechten - speziell der Türken erwehren, so formulieren die vereinigten Theoretiker der „Rassistischen Internationale“ ihre politische Philosophie über die Grenzen herkömmlicher nationaler Konstellationen hinaus. Die europide Rasse insgesamt ist es, die fortwährend bedroht ist. Die anderen Hauptstämme, die Mongoliden und Negriden mitsamt ihren rassistischen Unterabteilungen, blasen zum Angriff auf den alten Kontinent, so die Vorstellungen der Rechtsradikalen. Es gilt, die Reihen fester zu schließen und ein gemeinsames Bollwerk zu errichten. Europa ist in Gefahr, Deutschland ist eine Art Frontstaat im biologischen Krieg, das germanische und europide Erbe ist dort besonders gefährdet.

Es ist kennzeichnend für die germanophilen Theoretiker einer europäischen rechtsradikalen Formierung, daß bei ihnen die biologischen Begrifflichkeiten unter der Hand zu politischen Kategorien, oder umgekehrt, politische Systeme oder Konstellationen biologisch interpretiert werden. Bezeichnenderweise hatte ein Referat bei der Jahrestagung der „Gesellschaft für Biologische Anthropologie“ den Titel: „Politik - Fortsetzung der Biologie mit anderen Mitteln“. Die Feststellung, daß Politik eine „Spielart der genetischen Konkurrenz“ sei, ist zwar nicht besonders neu, erlebt aber nichtsdestoweniger eine beachtliche Renaissance. Die biologische Differenzierungslehre mündet, über die Beschreibung des drohenden Untergangs Europas, in eine „Kritik des Egalitarismus“ und ist gleichzeitig Ausgangspunkt für eine Vision von der Wiedergeburt des alten Kontinents.

Dabei erweist sich der Begriff des Egalitarismus als *biopolitischer*: Ziel der „Gleichmacherei“ ist nach Ansicht der Rechten sowohl die Rasse als auch die politische Kultur Europas. Beide Tendenzen verschmelzen in dem einigenden Begriff des Egalitarismus und kennzeichnen die Bedrohung Europas als allumfassende, existenzielle. Die radikale Kritik des Egalitarismus wird als - vorerst nur intellektuelle – erste Etappe im heroischen Befreiungskampf der Europäer angesehen. Biologische und politische Befreiung sind untrennbar miteinander verbunden.

Dieser Argumentation ist ein Buch verpflichtet, das vor kurzem in Deutschland erschienen ist: „Das unvergängliche Erbe. Alternativen zum Prinzip der Gleichheit“. Schon der Umschlag des Buches zeigt die Richtung, in die es gehen soll: auf der Titelseite prangt das alt-germanische, „weichere“ Zeichen des Hakenkreuzes. Neben dem Herausgeber Pierre Krebs, aus dem Umfeld von Alain de Benoist kommend, hat sich ein illustrier Autorenkreis der europäisch-faschistoiden



Theoriebildung zusammengefunden: das Vorwort schrieb H. J. Eysenck; daneben gibt es Beiträge unter anderem von Alain de Benoist, von Armin Mohler, dem früheren Sekretär Ernst Jüngers; weiterhin Jaques de Mahieu, ein französischer Altfaschist, der nach dem Kriege in Frankreich wegen Kriegsverbrechen zum Tode verurteilt wurde, nach Argentinien floh und jetzt der dortigen Junta mit seinen Forschungen am „Instituto de Ciencia del Hombre“ in Buenos Aires behilflich ist; dann noch der Franzose Guillaume Faye, Leiter der Abteilung „Erforschung und Studien“ der G.R.E.C.E. (Groupement de Recherches et d'Etudes pour la Civilisation Europeenne) in Paris; schließlich der Italiener Giorgio Locchi, Auslandskorrespondent in Paris für diverse rechte und rechtsradikale italienische Zeitschriften und Autor in de Benoists „Nouvelle Ecole“.

Ein Beitrag dieses Buches mit dem Titel „Zur Debatte der Vererblichkeit der Intelligenz“ ist unter dem Pseudonym Jörg Rieck veröffentlicht. Aus den Angaben des Verlags: „JÖRG RIECK: 48, Akademiker, Publizist, zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema Anthropologie und Genetik. Um die wissenschaftliche Objektivität dieses Beitrags zu gewährleisten und um ein Abgleiten in die Polemik zu verhindern, will der Autor seine Anonymität gewahrt wissen.“ Kennt man die besondere Eitelkeit, mit der sich auch die rechtsradikalen Theoretiker gerne selbst zitieren und analysiert die Daten zur Person, so besteht kein Zweifel, daß es sich bei Jörg Rieck in Wirklichkeit um den Herausgeber der „Neuen Anthropologie“, Jürgen Rieger, handelt.

Der Neonazi Rieger schreibt unter Pseudonym, weil seine „objektive Wissenschaft“ ansonsten diskreditiert wäre. Und die seiner „seriösen“ Mitautoren Mohler oder Eysenck gleich dazu, denn Rieger hat sich spätestens im November 1981 bundesweit bekannt gemacht, als er - anlässlich der Verteidigung in einem NS-Prozess - die Mordaktionen der Nazis im Warschauer Getto mit der Bekämpfung einer Typhus-Epidemie erklärte. Als Zielgruppe des Buches „Das unvergängliche Erbe“ sieht Eysenck in seinem Vorwort die Verantwortlichen „für das Erziehungswesen, für Sozialdienste und andere Institutionen“. Kernpunkt der verschiedenen Artikel ist immer wieder der Egalitarismus östlicher und westlicher Prägung.

Die anti-egalitaristische Theorie behauptet, daß besonders Europa unter der Knute eines „judeo-christlichen Mythos“ (Locchi) steht, der, entgegen allen naturwissenschaftlichen (das heißt *wissenschaftlichen*) Erkenntnissen, eine Gleichheit der Menschen propagiert, die in der ökonomisch-politischen Formation des Liberalismus ihren „krankmachenden Ausdruck“ (Mohler) findet. Judentum, Christentum und Marxismus, als aufeinanderfolgende und sich bedingende Ideologieentwürfe, haben allesamt eine egalitaristische Weltanschauung zur Grundlage und sind somit auf einen „theologischen Irrtum“ gegründet (Krebs). Der Egalitarismus ist insofern totalitär, als er alle Menschen naturwidrig in eine nivellierte Existenz zwingt. Das Resultat ist der egalitaristische Mensch, er ist gezeichnet durch Indifferenz, Unfreiheit, Untergang und Tod. Der Totalitarismus der egalitären Weltanschauung ist, so Krebs, nichts anderes als ein Universalismus, der allen Menschen und Völkern „ihr Recht auf die sie auszeichnende Identität“ nimmt. Egalitarismus ist letztendlich der „Mord an der jeweiligen volklichen Identität“.

Insgesamt gesehen gilt der Egalitarismus als „eine Häufung aller niedrigen Triebe der Menschheit (ethisch gesehen), aller Entartungs- und Todestriebe (biologisch betrachtet), aller Verwirrungs- und Chaostriebe (soziologisch aufgefaßt)“ (Krebs). Gegen das als mörderisch charakterisierte egalitaristische System gibt es für die Theoretiker des neuen Faschismus nur ein Mittel. Der neue Weg, der allenthalben herbeizitiert wird, ist „die nominalistische Wende“ (Mohler). „Jede anti-egalitäre Weltanschauung ist grundlegend nominalistisch“ (de Benoist). „Der *Universalist* glaubt, daß der Wirklichkeit eine geistige Ordnung zugrunde liegt. Für ihn gibt es Allgemeines (Universalien), das dem Einzelnen vorausgeht und es umschließt - Allgemeines, aus dem das Einzelne ableitbar ist. Für den *Nominalisten* hingegen gibt es nur Einzelnes, Besonderes. Die



Allgemeinbegriffe sind für ihn Namen (. . .), die der Mensch dem Einzelnen, Wirklichen nachträglich verliehen hat . . ." (Mohler).

Der Nominalismus setzt als Grundtatsache die Unterschiedlichkeit des Konkreten, Vorfindbaren und postuliert, „daß Ideen nur dann wirklich sind, wie sie auch gelebt werden" (de Benoist). Allerdings, so Mohler, befinden wir uns momentan in einer Situation der „Spannung zwischen universalistischem Anspruch und nominalistischem Verhalten". Dieser Spannung zu entgehen, Entwürfe hierfür anzubieten, setzen sich die Nominalisten zur Aufgabe. Der Mensch als „Herr der Formen“ (Ernst Jünger) hat es in der Hand, die geschichtliche Wahl der handlungsrelevanten Normen zu bestimmen, Bedingungen zu schaffen, unter denen neue Normen entstehen können.

Somit schreiten die Herren Mohler und de Benoist zu ihrer konkreten Utopie: gegen die Weichlichkeit der Zeit wird die Herausbildung eines „heroischen Subjektivismus", des Nietzscheschen „Übermenschen" gefordert. Da die „Qualität in menschlichen Gesellschaften ein Produkt der Selektion, der Ordnung" ist (Krebs), muß, gemäß dem nominalistischen Credo, das was ist, nämlich die Unterschiedlichkeit, im gesellschaftlichen Leben auch die Rolle spielen, die sie von Natur aus hat. Die Menschheit ist somit nicht mehr eine egalitaristische Masse, sondern findet sich unterteilt in „Engagierte" und „Sich-Fügende" (analog Schelskys Theorem vom „selbständigen" und „betreuten" Menschen).

Die Anerkennung der biologischen Differenz führt so zu einer „organischen Hierarchie", letztendlich zu einem „organischen Humanismus", der aus der Selektion lebt. Daß eine solche Entwicklung nicht ohne Konflikte abgeht, dessen ist sich Mohler voll bewußt: „Der nominalistische Mensch weiß, daß er dem Kampf nicht immer ausweichen kann, und er scheut ihn auch nicht. Er liebt ihn sogar. Deshalb weiß er auch den guten Kampf beim Gegner zu schätzen. Um von abstraktem Humanitarismus befallene Zeitgenossen vollends zu verstören, sei auch gleich hinzugefügt, daß dieser sich *agonal* verhaltende Mensch keineswegs davor zurückschreckt, notfalls seinen Gegenspieler zu vernichten, dann nämlich, wenn sich die Frage, <du oder ich> stellt.“

Der „organische Humanismus" ist ein Humanismus des Totschlags und Mohler sein intellektueller Vollzugsgehilfe, die nominalistische Wende entpuppt sich als biologische. Es ist bemerkenswert, wie die Theoretiker der Neuen Rechten von einer durchaus verständlichen und akzeptablen Kritik an Zeiterscheinungen (Atomisierung der Beziehungen, menschenfeindlicher Städtebau und so weiter) zu ihren Vorstellungen einer neuen Gesellschaft kommen. Denn dominierend ist ein über allem thronender biologischer Totalitarismus, der sämtliche gesellschaftlichen Bereiche umgreift und determiniert.

An einem Beispiel sei belegt, wie aktuellen politischen Problemen in Europa die biologische Sichtweise übergestülpt wird, wie eine Uminterpretation durch rechte Theorie stattfindet. Bei Pierre Krebs werden regionalistische Tendenzen in Europa (etwa bei Basken, Bretonen) mit dem „territorialen *Instinkt* des Individuums" und seiner Tendenz zur „Personalisierung des Raums" erklärt. Die „fremdstämmige Bevölkerung" in den Industrieländern Westeuropas zeichne sich durch eine „Entwurzelungsbekommenheit innerhalb einer menschlichen Landschaft“ aus (Krebs). Die *menschliche Landschaft* ist die biologische Karte, anhand derer der Mensch sich instinktmäßig zurechtfindet. Es geht nun nicht mehr um die Dezentralisierungsbestrebungen der regionalistischen Bewegungen als Forderung nach ökonomischer und kultureller Autonomie, es geht um die biologische Dezentralisierung.



Europa, als Ausdruck einer politisch-kulturellen Formation *und* als Heimstatt der europiden Rasse ist zunehmend bedroht: biologisch durch die eingesickerten „Fremdrassigen“, politisch durch die Supermächte USA und UdSSR, die Europa zu zermalmen drohen, kulturell durch den Verfall althergekommener europäischer Werte, durch den jüdisch-christlich-marxistischen Universalismus. Dieser gleichzeitig auftretenden Einsickerung und Einkreisung muß offensiv begegnet werden, das „unvergängliche Erbe“ der europäischen Kultur sucht seinen Retter. „Excalibur, das Schwert der Macht“ gehört jenem und verleiht ihm höhere Weihen, der es aus den versteinerten Verhältnissen, in denen Europa sich befindet, herausziehen kann. Der Kampf auf Leben oder Tod Europas steht bevor, aber die Zeit ist noch nicht reif genug, der Retter muß sich vorerst noch maskieren: „Diesen agonal eingestellten Typ gibt es öfter als es den Anschein hat, in den verschiedensten Berufen und Lebensbereichen; aber wenn er klug ist, wird er seinen Hang zur Auseinandersetzung (im wörtlichsten Sinne), zur >Leistung an sich< mit Versatzstücken abstrakter Fernziele maskieren. Das allgemeine Klima ist heute diesem Typ nicht günstig...“ (Mohler).

Das wirklich Neue in den Schriften Mohlers, de Benoists und anderen ist der Versuch, gemeinsam eine europäische Theorie des Faschismus zu installieren, über die nationalen Grenzen hinaus. Nicht überraschend ist es, daß die theoretische Formierung des Faschismus einhergeht mit einer Formierung, die die Maske nicht nötig hat: der „agonale Typus“ ist europäisch, vom Attentat anlässlich des Münchner Oktoberfestes 1980, über Schießereien an der deutsch-schweizerischen Grenze, an der deutsch-belgischen Grenze bis zu den deutschen Stimmen aus dem rechtsradikalen Pariser Untergrund, den Anschlägen auf jüdische Einrichtungen in Antwerpen und Paris – das Netz ist geknüpft.

Was die Theoretiker betrifft, so hat Alain de Benoist und seine Neue Französische Rechte mit der Gründung der G.R.E.C.E. einen ersten Grundstein für eine europäische Theoriebildung des Faschismus gelegt. In der Bundesrepublik ist man auf dem gleichen Weg. Das Buch „Das unvergängliche Erbe“, herausgegeben von Pierre Krebs, ist die erste größere Veröffentlichung des neugegründeten „Thule-Seminars – Arbeitskreis für die Erforschung und das Studium der europäischen Kultur e.V.“. Sitz dieser Vereinigung ist Kassel, der Vorsitzende heißt Pierre Krebs. Das Thule-Seminar, so die Selbstdarstellung, ist von „einigen entschlossenen Europäern“ gegründet worden, „ein Verein für intellektuelle Kommunikation und Synthese, deren Zielsetzung der neuen Bestimmung der europäischen Werte gilt, und zwar auf einer metapolitischen Ebene des Denkens. Ein etwaiges politisches Verhalten unsererseits oder eine Beziehung zu einer politischen Vereinigung jeglicher Art ist demzufolge ausgeschlossen“ (Krebs). Das Thule-Seminar sieht sich in Frontstellung zur „Frankfurter Schule und anderen pseudowissenschaftlichen Irrlehren“ und beruft sich auf „die Gesamtheit besten europäischen Geisteserbes“, von Nietzsche und Konrad Lorenz über Bertrand Russell und Max Weber zu Stefan George und Antoine de Saint-Exupery.

Die Meta-Politik der Thule-Seminaristen ist die Arbeit der geistigen Inquisition, den blutigen Vollzug überläßt man dem Schergen des agonalen Typus und hilft bei der wissenschaftlichen Legitimierung seiner Taten. Schließlich bürgt der Begriff „Thule“ für Qualität: in der Weimarer Republik existierte ein religiös-rassistischer „Thule-Orden“, und in ihm war von Alfred Rosenberg bis Adolf Hitler die Elite der kommenden Massenmörder versammelt.

Die Bedeutsamkeit und Gefährlichkeit der Renaissance faschistoider Theorien liegt nicht so sehr an deren Originalität oder gar übermäßiger Schlüssigkeit. Gehört hat man das alles schon einmal, wenn auch etwas modifiziert. Gefährlich sind diese Theorien deshalb, weil sie in nicht unbedeutenden Punkten eine nachvollziehbare Kritik an herrschenden Verhältnissen üben, was



dazu verleiten kann, das gesamte Weltbild der neuen Faschisten für richtig zu befinden und zu übernehmen. Sie stoßen auf gesellschaftlich produzierte Bewußtseinslagen und Bereitschaften, in denen - quasi als Antwort auf die bedrohlichen Widersprüche der Realität – *Eindeutigkeit* gefordert wird. Das System des Nominalismus hat nicht umsonst das Bild eines Baumes: da weiß man woher man abstammt und wie hoch der Wipfel ist - und wenn man auch selbst nur ein mageres Ästchen ist. Der Baum als „zentriertes System und hierarchische Struktur“ (Deleuze/Guattari) läßt sich beliebig behandeln, wenn nur der Stamm erhalten bleibt: Auswüchse und überflüssige Verzweigungen können gestutzt, liquidiert werden.

Die neu-rechten Theorien sind gefährlich auch deshalb, weil sie sich offen darstellen, fernab jedes gedanklichen Determinismus. Sie zitieren Julius Evola und Antonio Gramsci in einem Atemzug und beweisen damit sich und der Welt, dass es keinen Sinn habe, ihre Wissenschaft politisch einordnen zu wollen. Lothar Baier sprach in den „Frankfurter Heften“ (9/1980) von der Gefahr, daß in Frankreich die Neue Rechte „eines Tages die Funktion eines erprobten Ideen-Laboratoriums erhalten könnte, für einen Staat, der nach einer neuen Sprache sucht, um seine verstärkte Intervention akzeptabel zu machen“.

Legt man Baiers These auf die feststellbare Europäisierung einer faschistischen Theoriebildung um, so erscheinen G.R.E.C.E. und Thule-Seminar nur als erste Stützpunkte eines gemeinsamen Ideen-Laboratoriums für einen kommenden starken europäischen Gesamtstaat. Unter diesem Blickwinkel können Ereignisse, mit denen man im Prinzip sympathisiert, auch plötzlich ganz anders aussehen: wenn etwa bei Friedensdemonstration in Bonn Parolen laut wurden wie „Für ein atomwaffenfreies Europa von Polen bis Portugal“, so kann man sich fragen: Warum eigentlich nur Europa? „Meine politische Überzeugung ist, daß die Abrüstung total und universal sein muß, nicht graduell. Nicht nur ein atomwaffenfreies Europa von Portugal bis Polen. Das ist kein politischer Standpunkt, es ist ein biologischer Standpunkt, so zu sprechen“ (der griechische Philosoph Cornelius Castoriadis in einem Interview mit der TAZ v. 24. 11.1981). Unabhängig von der realen Bedrohung Europas, potientielles Schlachtfeld einer atomaren Konfrontation zu werden, besteht da durchaus die Möglichkeit, setzt man alleine auf den europäischen Gaul, daß dieser sich morgen als Trojanisches Pferd einer rechtsradikalen europäischen Verbrüderung entpuppt.

Literatur

Billig, Michael: Die Rassistische Internationale. Zur Renaissance der Rassenlehre in der modernen Psychologie, Frankfurt 1981

Barkholdt, Bernhard: Ausländerproblem – eine Zeitbombe?, Berg am See 1981

Chaunu, Pierre: Die verhütete Zukunft, Stuttgart 1981

Freytag, Werner: Das Primat der Naturgesetze. Weltbild aus medizinisch-naturwissenschaftlicher Sicht, Heusenstamm 1981

Krebs, Pierre (Hrsg.): Das unvergängliche Erbe. Alternativen zum Prinzip der Gleichheit, Tübingen 1981

Nation Europa Verlag: Die Zukunft des deutschen Volkes aus biologischer und politischer Sicht, Coburg 1980

Sinus-Studie: 5 Millionen Deutsche: „Wir sollten wieder einen Führer haben“, Reinbek 1981

Steinbuch, Karl: Die rechte Zukunft. Gegen Fortschrittswahn und Pessimismus, München/Berlin 1981

Zimmer, Dieter: Der Mythos der Gleichheit, München 1980

in: PSYCHOLOGIE HEUTE, März 1982